

Nekr

F  
94





DR. EDWIN FREY

1912—1950



Nekr F 94

IN ERINNERUNG AN

DR. EDWIN FREY

SEKRETÄR DES VORORTS  
DES SCHWEIZERISCHEN HANDELS  
UND INDUSTRIEVEREINS

IN ERINNERUNG AN

DR. EDWIN FREY

SEKRETÄR DES VORSTANDS  
DES SCHWEIZERISCHEN HANDELS-  
UND INDUSTRIEVERBANDS



9 2014  
N22





## NACHRUF IN DER NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG

VON DR. FRANZ ASCHINGER

(Erschienen in der Abendausgabe vom 3. Oktober 1950)

Am nächsten Donnerstag hätten unserem Freund die Hochzeitsglocken läuten sollen. Eine tragische Fügung hat es gewollt, daß nun zur selben Stunde sein Totenglöckchen ertönen wird. Durch ein tückisches Fieber, dessen Ursprung man noch heute nicht kennt, ist er am letzten Montagmorgen nach einem Krankenlager von wenigen Tagen im Alter von 38 Jahren jählings mitten aus einem arbeitsreichen und in seltenem Maße hoffnungsvollen Leben gerissen worden. An seiner Bahre trauern nicht nur seine Braut, seine Mutter und seine engeren Verwandten und Freunde; sein Tod hat auch eine außerordentlich schwere Lücke in den Mitarbeiterstab des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrievereins und unserer Handelsdelegationen gerissen, und weiteste Kreise der Wirtschaft unseres Landes nehmen Anteil an dem schweren Verlust.

Dr. Edwin Frey ist am 18. August 1912 in St. Gallen geboren. Dort durchlief er alle Schulstufen bis zur Merkantilabteilung an der Kantonschule. Leider verlor er schon in diesen frühen Jahren seinen Vater. Um so größer war die mütterliche Hingabe, der er bis heute teilhaftig werden durfte. Anschließend an die Maturitätsprüfung machte er in Lausanne eine Banklehre durch und studierte später Nationalökonomie in Zürich und London. Mit einer Dissertation über „Der englische Kapitalmarkt“ schloß er im Jahre 1938 seine Studien ab. Schon seine Doktorschrift verriet die außerordentliche Intelligenz, den Scharfsinn und die große Arbeitskraft, durch die sich unser verstorbener Freund in seiner späteren Laufbahn auszeichnete. Selbst der Londoner „Economist“ widmete der Dissertation, was ein nicht alltägliches Ereignis war, eine ausführliche Besprechung und nannte sie ein Standardwerk.

Es war deshalb auch nicht zu verwundern, daß der *Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins* den hoffnungsvollen Studenten von der Schulbank weg in seine Dienste verpflichtete. Seit

dem Herbst 1938 bis heute hat er hier als Sekretär sein ganzes Schaffen, ja man kann beinahe sagen, sein ganzes Leben in den Dienst der *schweizerischen Handelspolitik* gestellt. Sein außerordentliches Können und seine Energie, die sich mit einem überaus schlichten Wesen paarten, fanden darin hohe Anerkennung, daß ihm bereits in den ersten Kriegsjahren die Behandlung der handelspolitischen Beziehungen mit *wichtigsten* Ländern, wie mit Großbritannien und dem britischen Commonwealth, Frankreich, Deutschland, Belgien, Holland und Norwegen, übergeben wurde, und daß er von den Bundesbehörden als hochgeschätzter Mitarbeiter seit einem Jahrzehnt als Delegationsmitglied zu unzähligen Handelsvertragsverhandlungen mit diesen Ländern beigezogen wurde. In diesem bedeutsamen Tätigkeitsfeld fand Edwin Frey in den Kriegs- und Nachkriegsjahren sein Lebenselement. Die Bewältigung dieses Gebietes erforderte eine unvorstellbare Arbeitskraft und Hingabe. Nicht nur waren die Handelsbesprechungen, von denen in den letzten Jahren eine die andere jagte, strapaziös, auch die minutiöse Kleinarbeit, deren es jeweilen vorher und nachher bedurfte, beanspruchte seine Kräfte oft bis zum letzten, und es gab Wochen und Monate, wo Dr. Frey sich kaum eine Stunde Freizeit gönnen konnte. Er war selbst auf dem Vorort als der große Arbeiter bekannt.

Es wird einem Berufeneren vorbehalten sein, an dieser Stelle die Verdienste eingehend zu würdigen, die sich Dr. Frey in Krieg und Frieden um die schweizerische Handelspolitik und um unser ganzes Land erworben hat. Der Ausspruch eines schweizerischen Delegationschefs, daß Edwin Frey geradezu unersetzlich sei, und die zahlreichen Anerkennungen über sein Format und seine hohen Qualitäten als Verhandlungspartner, von denen auch verschiedene ausländische Delegationsmitglieder Zeugnis ablegen, lassen die Lücke ahnen, die sein Hinschied in die Reihen unserer Verhandlungsequipen gerissen hat. Von den handelspolitischen Erfolgen, die in den letzten Jahren seitens unseres Landes errungen worden sind, sind viele, wie seine Mitarbeiter neidlos anerkennen, dem taktvollen Wesen, dem Geschick, der Umsicht, dem Wissen und der unbändigen Energie dieses Mitarbeiters des Vororts zu verdanken. Wenn er dabei sein Licht stets unter den Scheffel stellte, so entsprach dies seiner bescheidenen Art, worin erst die wahre Größe liegt.

Edwin Frey stand an der Schwelle eines neuen Lebensabschnittes und einer weiteren hoffnungsvollen Laufbahn, als er aus dem Leben mit grausamer Plötzlichkeit abgerufen wurde. Er war für unsere Wirtschaft und für unser Land nicht nur schon jetzt eine sehr wertvolle Kraft, sondern darüber hinaus auch eine noch größere Hoffnung. Wenn irgendwo, so ist das „allzufrüh“ für seinen Tod am Platz.

Die traurige Nachricht von seinem Hinschied wird deshalb von vielen als ein schwerer Schlag empfunden werden. Weite Kreise der Wirtschaft und darüber hinaus des ganzen Landes werden an seiner Bahre das Bedürfnis haben, Edwin Frey für seine aufopfernde Tätigkeit im Dienste des Landes den aufrichtigen Dank auszusprechen. Wer, wie der Schreibende, überdies das Glück hatte, mit dem Verstorbenen eine jahrzehntelange Freundschaft zu teilen, der empfindet den Verlust doppelt schwer. Das Andenken an unsern lieben Freund wird uns unauslöschlich bleiben, und sein Leben wird uns ein Beispiel sein.



GEDENKFEIER

ANLÄSSLICH DER BESTATTUNG VON

DR. OEC. PUBL. EDWIN FREY

DONNERSTAG, DEN 5. OKTOBER 1950

IM KREMATORIUM IN ZÜRICH



## ORGEL-EINGANGSSPIEL

### *Choral*

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“

I. Chor aus dem Deutschen Requiem

von Johannes Brahms

### EINGANGSWORTE VON PFARRER ERWIN SUTZ, ZÜRICH

„Christus spricht: Wer mein Wort hört und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“

„Wir sind nun Kinder Gottes; doch ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

*Amen*

Es hat Gott dem allmächtigen Herrn über unser Leben und Sterben gefallen, kurz vor seinem Hochzeitstage aus diesem Leben zu nehmen:

### DR. EDWIN FREY

einzigem Sohn von Direktor Alfred Frey und Eugenie geb. Schäfer. Es sind so schöne Worte der Anerkennung, der Würdigung, der Freundesliebe über den so jäh Verstorbenen bereits durch die Presse zu unser aller Kenntnis gelangt, und wir werden hier in dieser Stunde aus dem Munde seines Chefs, Herrn Dr. Homberger, und seines Freundes, Herrn Dr. Ganzoni, weiter solche Worte hören, daß es mir, der ich Edwin Frey nur in jener einen, allerdings gewichtigen Begegnung kennenlernte, da er mir zwei Wochen vor seinem Sterben mit seiner lieben Braut auf den heutigen Tag die Hochzeit anmeldete, daß es mir nur bleibt, in schlichten Worten die Tatsachen zu nennen.

Dr. Edwin Frey ist am 18. August 1912 in St. Gallen geboren. Er durchlief dort alle Schulstufen bis zur Merkantilabteilung an der Kanttonsschule. Am Tage seines Maturitätsexamens verlor er seinen Vater, Bankdirektor Alfred Frey, durch einen plötzlichen Tod. Auf Vaters

Wunsch hat er dann in Lausanne eine zweijährige Banklehre absolviert und hernach in Zürich und London Nationalökonomie studiert. Mit einer Dissertation über den englischen Kapitalmarkt schloß er im Jahre 1938 seine Studien ab.

Der Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins nahm den jungen Doktor in seine Dienste. Wir werden es aus dem Munde seines Chefs nun hören, mit welcher Energie und welchem Geschick Dr. Edwin Frey als Sekretär des Schweizerischen Handels- und Industrievereins zwölf Jahre lang seine Pflicht getan hat. Von den handelspolitischen Erfolgen — so schrieb die „Neue Zürcher Zeitung“ —, die in den letzten Jahren seitens unseres Landes errungen worden sind, sind viele, wie seine Mitarbeiter neidlos anerkennen, dem taktvollen Wesen, dem Geschick, der Umsicht, dem Wissen und der unbändigen Energie dieses Mitarbeiters des Vororts zu verdanken. Wir erinnern hier nur daran, wie Edwin Frey sechs Monate lang in London ausgeharrt hat, als es unter Beschuß von V 1-, von V 2-Geschossen stand und durch sein Ausharren wesentlich dazu beitrug, daß uns damals die Kohlenzugimporte nicht abgeschnitten worden sind.

Bei all seiner verantwortungsschweren Arbeit blieb Edwin Frey offen für die Schönheiten der Natur und Kunst, für die Freuden der Freundschaft und der Geselligkeit. Am meisten aber hat er den Reichtum seines Wesens verschenkt an seine liebe Mutter, deren einzige Stütze er in vielen Jahren gewesen ist. Und dann kam das große Glück in sein Leben, daß er in Sonja Honegger von Rüti die Frau kennenlernte, mit der er sich fürs ganze Leben verbinden wollte, und kurz vor der Besiegelung dieses höchsten Glückes hat ihn diese tödliche Krankheit zu Fall gebracht. Vor kurzem erst achtunddreißig Jahre alt geworden, ist Edwin Frey von seinem Schöpfer abgerufen worden aus dieser Welt. Er aber, der ewige Gott, der wohl Macht hat, auch das Tote zu rufen, daß es wieder lebe, er wolle sich des lieben Verstorbenen erbarmen und sein so jäh zerbrochenes Leben neu schaffen und herrlich halten in seinem Reiche.

#### *CELLO-VORTRAG VON RUTH FAESI*

begleitet von Walter Meyer Organist an der St. Peterskirche in Zürich  
Andante-Larghetto aus „Berenice“ von Georg Friedrich Händel

## ANSPRACHE VON DR. HEINRICH HOMBERGER

DELEGIERTER DES VORORTS

Verehrte Trauerversammlung!

Von Schmerz erfüllt, geben der Vorort und eine große Zahl von Mitgliedern des Schweizerischen Handels- und Industrievereins sowie Vertreter der Bundesbehörden, der Nationalbank und auswärtiger Gesandtschaften dem Sekretär des Vororts, Dr. Edwin Frey, das letzte Geleit, um ihre Hochschätzung, ihre Freundschaft und Liebe gegenüber dem Verstorbenen kund zu tun und seiner Mutter und seiner Braut durch diese symbolische Handlung ihr Mitgefühl zu bezeugen. Präsident und Vizepräsident des Vororts, die Herren Minister Dr. Hans Sulzer und Dr. Carl Koechlin, bedauern es auf das tiefste, infolge Abwesenheit im Ausland, an der heutigen Trauerfeier nicht teilnehmen zu können.

Mit urplötzlicher Gewalt ist der Tod über dieses blühende Menschenleben hereingebrochen und mahnt uns ebenso erschütternd an die Vergänglichkeit und Zerbrechlichkeit des menschlichen Daseins, wie es uns zwingt, vor der Unerforschbarkeit einer höheren Macht uns zu beugen. Nur der Glaube an einen den Irdischen unzugänglichen Sinn alles Geschehens vermag das Schreckliche dieses unvermittelten Todes zu fassen, ohne daran zu verzweifeln. Denn, welch ein Geschehen: ein Mensch in der Blüte seiner Jahre, die Freude und Stütze seiner Mutter, mit der er tief und harmonisch verbunden war; im Begriff, seine glückliche Braut am heutigen Tage als Gattin heimzuführen; ein Mann, der sich im Laufe seiner zwölfjährigen Mitarbeit im Sekretariat des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrievereins durch großes Wissen und Können einen hochangesehenen Namen als Handelspolitiker im Inland und im Ausland gemacht hat; ein aufrichtiger, der Wahrheit ergebener Charakter, von allen geehrt, von vielen geliebt, im Besitze des uneingeschränkten Vertrauens seiner Vorgesetzten und aller Kreise, mit denen ihn sein Beruf zusammenführte; ein Leben, von

dem sich trotz seiner geringen Zahl der Jahre das Wort Shakespeares sagen läßt: „Und so mischten sich die Elemente in ihm, daß die Natur aufstehen durfte und der Welt verkünden: dies war ein Mann.“ Mitten auf diesem Höhenweg hat ihn die Natur wieder zu sich genommen. Noch nie ist vielen von uns so Unfaßbares widerfahren.

Als Edwin Frey vor 12½ Jahren in den Dienst des Vororts trat, ging ihm aus dem Kreise seiner Lehrer und Kommilitonen der Ruf eines gescheiten, klaren und besonnenen Kopfes voraus. Ein einziges Gespräch mit ihm ließ diese Eigenschaften sofort untrüglich erkennen. Er hat sie während seiner mehr als zwölfjährigen Tätigkeit nie verleugnet. Er brachte ein von hoher Intelligenz getragenes großes Wissen um die Grundfragen der Wirtschaft und gleichzeitig eine praktische Anschauung der wirtschaftlichen Vorgänge mit, da er vor seinem Universitätsstudium, dem er in Zürich und London oblag, eine vollständige Banklehre absolviert hatte. So war von Anfang an ein Rüstzeug vorhanden, mit dem er vom ersten Tage an die zahllosen wirtschaftspolitischen Probleme, die sich jahrein und -aus im Vorort stellen, erfolgreich zu behandeln vermochte. Sein hauptsächliches Tätigkeitsgebiet lag bei der auswärtigen Handelspolitik, in der er zu einem meisterhaften Anwalt der schweizerischen Wirtschaftsinteressen gegenüber dem Ausland wurde. Er ist in einer Zeit in das Vorortssekretariat eingetreten, als die Außenhandelsbeziehungen sich schon beträchtlich zu komplizieren anfangen, und kaum hatte er sich in seine Arbeit eingelebt, brach der Krieg aus, der an die handelspolitische Verteidigung unseres Landes die höchsten Ansprüche stellte. Als Führerkorporal einer Mitrailleurkompagnie militärdienstpflichtig, wurde er von Anfang an dispensiert und als Sekretär des Vororts in die kriegswirtschaftliche Equipe der Handelsabteilung eingereiht. So hat er an den Vorarbeiten für alle großen handelspolitischen Auseinandersetzungen während des Krieges einen entscheidenden Anteil gehabt, und wer weiß, von welcher grundlegender Bedeutung solche Vorarbeiten für die richtige Wahrung der wirtschaftlichen Interessen des Landes sind, der kann die Verantwortung ermessen, die damit zusammenhängt. Gegen das Ende des Krieges, als die Verhandlungen mit den beiden kriegführenden Mächtegruppen immer mehr simultan geführt werden mußten, um aufeinander abgestimmt zu werden, hat er den Vorort selbständig in der von Prof.

Keller, damals Delegierter für Handelsverträge bei der Handelsabteilung des eidg. Volkswirtschaftsdepartements, geführten Delegation für die Verhandlungen mit Großbritannien vertreten und wochenlang unerschrocken unter dem Bombenregen Londons zugebracht, in größerer Gefahr, als die meisten Schweizer während des Krieges sie auszustehen hatten. Er hat daraus nie ein Aufsehen gemacht, sondern es als einen Teil seiner Pflicht gelassen und mutig hingenommen. Als der Krieg zu Ende war, setzte an der handelspolitischen Front eine wahre Sisyphusarbeit ständiger Anpassung an fortwährend schwankende Verhältnisse ein. Dr. Frey hat in zahlreichen Delegationen des Bundesrates als Unterhändler oder Experte mitgewirkt und überall durch die Solidität seiner Arbeit, durch die Zuverlässigkeit seines Urteils, die Geschicklichkeit seiner Argumentation, durch die taktvolle Bescheidenheit seines Wesens und durch die Lauterkeit seines Charakters im Inland wie im Ausland den gleichen tiefen Eindruck eines seiner Sache sichern, ebenso klugen, zähen wie grundanständigen Menschen erweckt. Er hat dem Namen der Schweiz im Ausland Ehre gemacht.

Seine Arbeit trat wenig in die Öffentlichkeit hinaus; um so größer war ihr Einfluß auf die tatsächliche Gestaltung vieler Außenhandelsbeziehungen, von denen Arbeit und Brot Tausender von Miteidgenossen und ihrer Familien abhängen. In klarer Erkenntnis der großen Konzeptionen, von denen die schweizerische Wirtschaftspolitik getragen sein muß — er war erfüllt von einer liberalen antietatistischen Wirtschaftsbetrachtung —, verschmähte er die Kleinarbeit nicht, aus der heraus erst die Verwirklichung des großen Zieles möglich wird, ohne dieses je aus den Augen und sich im Detail zu verlieren. „*Soignez les détails, Messieurs, les détails ne sont pas sans gloire.*“ Dieses von Napoleon an seine Generalstabsoffiziere gerichtete Wort hat er stets beherzigt. Er war ein Sekretär, der diesem Begriff den Adel zu geben vermochte, wie er in der Institution des Staatssekretärs anklingt: selbständiges konstruktives Denken und verantwortungsbewußtes Handeln. Er dispensierte sich nie davon, sich eine eigene Meinung zu bilden, und diese auf wahrer Sachkenntnis beruhende Meinung hatte Gewicht. So klar, wie er schrieb, so einfach und verständlich war seine Rede, wenn er im Vorort oder in der Schweizerischen Handelskammer oder in zahlreichen Konferenzen mit den Wirtschaftskreisen die unter seiner Mitarbeit

zustande gekommenen Verträge erläuterte. Er war unermüdlich in seiner Zuvorkommenheit, Interessenten mit Rat und Tat beizustehen, und wenn er gegenüber manchen vielleicht allzu aufdringlichen Kunden innerlich etwa aufgebracht sein mochte, so hat er es sicherlich nach außen nie fühlen lassen. Er besaß ein feines Sensorium für übertriebene Interessentenansprüche; aber er nahm es stets ernst mit der Zurückweisung von Begehren, und er hat wohl stets seine eigene Meinung am Urteil eines andern kontrolliert, bevor er eine ablehnende Antwort erteilte. So konnte sich ihm jeder mit seinen Sorgen und Wünschen ruhigen Gewissens anvertrauen; und es geschah ausgiebig. Er hatte die Gabe, auch unangenehme Wahrheiten in einer Weise mitzuteilen, die nicht verletzte. Ich kann mich nicht entsinnen, während der 12½ Jahre seiner Mitarbeit im Vorort je eine Klage über ihn vernommen zu haben, was bei der in unserem Lande eher hochentwickelten Kritikfähigkeit an sich schon eine Auszeichnung bedeutet. Auch im innern Betrieb des Vororts hat er sich die Sympathien aller erworben und erhalten. Nichts war ihm zu viel, unermüdlich stand er im Getriebe des Tages, stets freundlich und guter Dinge, unbestechlich in seinem Urteil, aber hilfsbereit, wenn er eine Lösung zu erkennen glaubte, die mit den allgemeinen Interessen der Wirtschaft vereinbar schien.

Seine Tätigkeit erfüllte ihn mit offensichtlicher Zufriedenheit und machte ihn glücklich. Als ich anfangs 1938 über seine Anstellung mit ihm sprach und ihn ermahnte, es sich nach allen Seiten recht zu überlegen, da der Vorort auf bleibende Mitarbeiter Wert lege, erhielt ich von ihm nach einigen Tagen den folgenden Brief:

„Die Vertrauensfrage, die Sie mir am Schluß unserer Unterredung stellten, habe ich mir in meinem eigensten Interesse gewissenhaft zu beantworten versucht; das eingehende Studium des Jahresberichtes und vor allem Ihre liebenswürdige und ausführliche Orientierung haben mich in meiner Auffassung bestärkt, daß die von Ihnen zu vergebende Arbeit dem entspricht, was mir etwa als Ideal vorschwebte, und ich, seitdem ich weiß, um was es sich handelt, nicht nur etwa *faute de mieux* an meiner Bewerbung festhalten möchte. — Wenn daher schließlich Ihre Wahl auf mich fallen sollte, können Sie versichert sein, daß ich meinen Posten mit Hingabe und Gewissenhaftigkeit versehen werde.“

Nie ist ein Versprechen vollständiger als dieses eingelöst worden. Dr. Frey ist wohl bei seinem ursprünglichen Urteil geblieben; die Arbeit im Vorort entsprach seiner innersten Neigung. Noch in seinen Fieberphantasien kreisten seine Gedanken um den Vorort und um die Handelsabteilung. Er liebte diese Arbeit so sehr und ging so in ihr auf, daß es ein Problem bildete, ihn vor Ueberlastung zu bewahren. Nur unter Anwendung einiger Diplomatie ist es gelungen, ihm gewisse Geschäfte abzunehmen, um ihn zu entlasten; auch dabei hat jedoch sein vernünftiges Wesen die Probe glänzend bestanden, und es ist auch nicht der Schatten eines Mißverständnisses zwischen uns entstanden. So war er ein Sekretär des Vororts von klassischem Gepräge, und er trug den Namen Frey, der im Vorort in Erinnerung an den langjährigen früheren Sekretär und späteren unvergeßlichen Präsidenten und großen Wirtschaftspolitiker Alfred Frey hohen Kurs hat, mit ihm selbst unbewußter Würde.

So erblicke ich in meiner erschütterten Seele das Wesen des verstorbenen Mitarbeiters und Freundes. Dieses Leben schien berufen, noch reiche Früchte zum Wohle des Vaterlandes einzubringen. Das Schicksal hat es anders gefügt. Der Verlust ist unermesslich groß und die entstandene Lücke schwer auszufüllen. Aber es steht dem Menschen schlecht an, darüber zu hadern. So unfasßbar uns das vorzeitige Abbrechen des Lebensfadens vorkommt, so wenig dürfen wir uns vermessen, undankbar zu sein. Dr. Frey hat in der kurzen Lebenszeit, die ihm vergönnt war, ein großes Werk vollbracht, und es in einer Weise vollbracht, die ihn uns liebenswert und unvergeßlich macht. Der Direktor der Handelsabteilung des eidg. Volkswirtschaftsdepartements, Herr Minister Hotz, und der Chef der Politischen Abteilung des eidg. Politischen Departements, Herr Minister Zehnder, haben mich gebeten, an seiner Bahre den Dank der Bundesbehörden für das von Dr. Frey im allgemeinen Interesse des Landes Geleistete auszusprechen. In tiefer Rührung und voller Dankbarkeit nehme ich im Namen der Mitglieder des Vororts und der Schweizerischen Handelskammer und im Namen meiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und persönlich von unserem lieben Freunde Abschied.

„Des Todes rührendes Bild steht nicht als Schrecken  
dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen.“

## ABSCHIEDSWORTE VON DR. EDUARD GANZONI

Liebe Leidtragende,  
Verehrte Trauergemeinde,

An diesem leuchtenden Tag eines viel zu frühen Herbstes sind wir hier vereinigt, um Abschied zu nehmen, um einem geliebten Sohn und Verlobten, einem überaus geschätzten Mitarbeiter und einem unvergeßlichen Kameraden das Ehrengelichte zu geben. Es sei mir darum vergönnt, im Namen der vielen Freunde, die heute hier und überall mit uns trauern, unserem lieben Edwin Frey ein letztes Lebewohl zu sagen.

Wie oft schon haben wir in unserem Leben von Edwin Abschied genommen! Seine Arbeit, der er mit voller Hingabe diente, führte ihn immer wieder in die Ferne, aber ein gütiges Geschick brachte ihn uns auch immer wieder zurück. Und heute soll es der große Abschied sein, das Ueberschreiten der Schwelle von dieser zu einer anderen Welt; wir stehen erschüttert vor der ewigen Frage nach dem „Warum“, vor der Frage, über die der Mensch nicht zu rechten hat.

Wer Edwin Frey kannte und liebte — und wer ihn kannte, mußte ihn lieben —, ermißt den Verlust, der uns alle betroffen hat. Er war mit seltenen Gaben des Geistes wie des Herzens ausgestattet. Sein scharfer und kritischer Verstand ließ ihn keine voreiligen Urteile fällen, er betrachtete, prüfte und wägte. Was er aber als richtig erkannte, zu dem stand er treu und vorbehaltlos. Edwin Frey war indessen nicht nur Intellektueller; wie zeigte sich sein offenes Gemüt bei der Betrachtung seiner geliebten Berge, bei der Bewunderung eines Kunstwerkes oder beim Anhören einer Beethoven-Symphonie. Und zu dieser Fülle des Verstandes und des Empfindens gesellten sich seine Herzengüte und seine heitere Art des schalkhaften Jungen, alles mit einem goldenen Schimmer überziehend. Restloses Aufgehen in seinen Pflichten, in jenen beruflicher wie in jenen menschlicher Art, hat seinen Lebensweg vorgezeichnet. Das Verhältnis mit seiner Mutter war Gemeinschaft im schönsten Sinne des Wortes, war gegenseitiges Geben und Nehmen.

Und Gleiches hätte zugetragen, wäre es ihm beschieden gewesen, den großen Schritt zu tun, für den der heutige Tag bestimmt war. Edwin Frey fand immer, auch in der Fülle der beruflichen Beanspruchung, die Zeit, eine Freude zu bereiten, ein gutes Wort zu geben und, wenn nötig, Rat und Trost zu spenden. Viele unter uns, die Freunde fürs Leben geworden sind, verdanken es ihm. Allem Geschehen, bei dem er mitwirkte, in der Arbeit wie in der Erholung und im Geselligen, prägte er den Stempel seiner Persönlichkeit auf; wo Edwin war, da fühlte man sich zu Hause, da verstand man sich auch ohne viele Worte.

Konnte er so mit seinen reichen Gaben Freude und Sonnenschein spenden, so ist er ihrer auch in hohem Maße teilhaftig geworden. Ohne daß er sie je gesucht hätte, denn das war nicht seine Art, sind ihm spontan von allen Seiten und auf allen Gebieten Vertrauen, Anerkennung und Dankbarkeit entgegengebracht worden. Und ist es nicht wie das letzte Aufleuchten nach einem kurzen, aber arbeits- und sonnenreichen Tag, daß er von uns scheiden konnte im festen Bewußtsein, den lang ersehnten Schritt ins Glück getan zu haben? So ist er, wie er gelebt hatte, voller Zuversicht von uns gegangen, aufrecht und hoffnungsvoll vorwärts blickend. Das dürfen wir, die heute um dieses allzu kurze Leben trauern, nicht vergessen; das muß uns in unserem Schmerz Trost und Hoffnung bedeuten.

Leb wohl, lieber Edwin, gehe dahin, wie du gelebt, in Frieden; in den Herzen deiner Lieben und deiner Freunde wirst du aber weiterleben für immer.

## ABDANKUNGSREDE VON PFARRER ERWIN SUTZ

Zum Trost und zur Erkenntnis wollen wir uns jetzt beugen unter ein Wort der Heiligen Schrift. Wir lesen im 3. Kapitel des Philipper-Briefes die Worte des Apostels Paulus: „Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christus Jesus ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das davorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christus Jesus.“

*Amen*

Liebe Leidtragende!

Liebe, verehrte Trauerversammlung!

„Meine Brüder“, so redet uns der Apostel an, und wir wollen uns seine Worte jetzt sagen lassen als ein wahrhaft brüderliches Wort hinein in den Schmerz und das Dunkel dieser Stunde. „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, das davorne ist, und jage dahin nach dem vorgesteckten Ziel.“ Nicht wahr, so ist es doch, unser Leben, und so war auch sein Leben, das Leben unseres lieben Edwin Frey. Nicht festklammern wollen wir uns an dem, was schon erreicht ist, nirgends uns festsetzen auf den Stufen, die schon erklommen sind, sondern immer weiter soll es doch gehen im Leben, immer mehr dem Ziel entgegen. Da soll sich uns äußerlich eine Laufbahn öffnen, wo man von Stufe zu Stufe steigen kann und wo es dann auch jenen so einzigartigen Höhepunkt zu erreichen gilt, den wir Menschen die Hochzeit nennen. Und da soll auch im Inneren ein Weg durch-

messen werden, zu immer größerer Reife sollen wir kommen im Geistigen, im Charakterlichen, immer weiter gilt es da vorzudringen, damit unser geistiges Wesen der Vollendung entgegenreifen kann. Und gerade weil es so ist mit uns allen, darum sind wir heute angesichts dieses plötzlichen Sterbens so besonders erschüttert: Er war ja nicht am Ziele, so empfinden wir alle, jäh herausgerissen ist er worden aus seiner Laufbahn, unmittelbar vor seiner Hochzeit dahingerafft, mitten in seinem geistigen Wachsen und Reifen abgerufen. Viele, die ihn lieb gehabt haben, werden sich jetzt schmerzlich sagen, daß sein Leben bei allem Bedeutendem, was da schon geleistet worden ist, ein Torso geblieben sei.

Doch nun ist ja das brüderliche Wort, das wir gehört haben, das Wort des im Gefängnis zu Rom gefangen gehaltenen Paulus, das Wort eines Mannes also, der ein riesiges Lebenswerk schon hinter sich hat, der die höchste geistige Reife erreicht hat, der täglich damit rechnen muß, auf Befehl des Kaisers hingerichtet zu werden. Dieser Mann also bekennt, nie und nirgends ergriffen zu haben, nie und nirgends ans Ziel gekommen zu sein, sondern durch alle Stufen, alle Leistungen, alle Erfolge seines Lebens hindurchgeschritten zu sein als einer, der die absolute Vorläufigkeit und Fragwürdigkeit des vom Menschen zu Erreichenden erkannt hat. Und warum ist ihm alles vorläufig und fragwürdig, warum jagt er mit leeren Händen dahin? Darum, weil er vor sich sieht eine Zielsetzung, die ganz anders ist als die unsrige, weil er über sich sieht eine Berufung, die von oben kommt und die von unten schlechterdings nicht zu erreichen ist, durch keine Anstrengung, keine Leistung, keine noch so guten Taten.

Es ist ja ein von Christus Ergriffener, der dies brüderliche Wort an uns richtet! Es ist der Apostel Jesu Christi, ein Mann also, der mit höchster göttlicher Autorität zu uns redet, der aus der Welt der Wahrheit kommt, um auch uns in die Welt der Wahrheit hineinzuführen. Und darum ist auch das Wort, das wir heute von ihm hören, nicht einfach so eine allgemeine Lebensweisheit, sondern ein Wort, das von Christus herkommt, das uns Christus bezeugt! Jesus Christus — das ist ja der, in dem Gott selbst unser Mensch-Sein an sich genommen hat und der darum der so ganz andere, der neue Mensch ist, der Mensch, wie Gott ihn haben will, der Mensch absoluter Gerechtigkeit

und Vollkommenheit, der Mensch, der wir alle unbedingt sein müßten — und der wir alle miteinander so ganz und gar nicht sind! Jesus Christus — das ist aber auch der, der als ein Angeschuldigter und zum Tode Verurteilter, ein am Kreuze Hingerichteter vor uns steht, er ist der vom göttlichen Gerichte getroffene Sünder, er ist also das geworden, was wir alle miteinander eigentlich sind, und er erduldet das, was wir alle eigentlich erdulden müßten. Und nun heißt es von diesem Christus: „Er ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt“ (Röm. 4, 25). Wenn Jesus Christus uns Menschen ergreift und wir von ihm ergriffen sind, dann ereignet sich an uns jenes unerhörte Wunder, daß Jesus Christus mit uns tauscht, daß er das Unsrige zum Seinigen, das Seinige zum Unsrigen macht: Unsere Schuld ist es, die er auf sich läßt, daß er nun vor uns steht als der zum Tode Verurteilte, Hingerichtete. Und seine Gerechtigkeit ist es, die er auf uns legt, daß wir nun vor ihm leben könnten als die Freigesprochenen, Begnadigten, Gerechtmachten. Christus ist bereit, alles Üeble von uns zu nehmen und es auf sich zu laden — und sein eigenes, heiliges, göttliches Wesen auf uns zu legen, daß wir sein könnten wie er, wahrhaftige Kinder Gottes, berufen zum ewigen Leben.

Wir sind sie, diese neuen, vollkommenen Menschen, wenn wir von Christus ergriffen sind, wir sind sie heute schon, mitten im Kampf unseres Daseins — aber wir sind sie erst im Glauben, noch nicht im Schauen! Dieser neue Mensch, der wir sind, ist noch ganz und gar verborgen in ihm, in Christus — und die Enthüllung dieses neuen Menschen, sie ist das leuchtende Ziel, dem wir alle entgegengehen dürfen, sie ist „das Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christus Jesus“! Wenn wir von Christus ergriffen sind, dann haben wir eine Zukunft vor uns, die alles übersteigt, was Menschen sich erträumen können: es wird einmal geschehen, daß wir ihn sehen werden, wie er ist, und daß wir in diesem Schauen ihm gleich sein werden! (1. Joh. 3, 2). Verstehen wir jetzt, warum Paulus sagt: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, das davorne ist! Verstehen wir jetzt, warum er wie ein Rennläufer im Stadion dahinjagt nach dem Ziel, ruhelos sich ausstreckt nach dem Kampfpriest, den Christus für ihn bereithält? Verstehen wir jetzt, warum auch wir nir-

gends zur Ruhe kommen können und dürfen, warum auch wir täglich nach einem ganz anderen Ziele Ausschau halten müssen, als nur nach den materiellen und geistigen Zielen, die wir uns selber setzen?

Wir wissen, daß dies höchste Ziel nicht durch unsere Bemühung, durch unsere Leistung und Anstrengung zu erreichen ist, daß es nicht verdient und abverdient werden kann. Nur wenn Christus mit uns tauscht und uns die Frucht dieses Tausches darreicht, gewinnen wir das Ziel. Es ist lauter unverdiente Gnade, es ist Gottes unbegreifliche Barmherzigkeit, wenn er sich unser so annimmt, uns aus dem Staube aufließt und uns an seiner ewigen Herrlichkeit teilhaben läßt. Wir wissen aber auch, daß ebendarum die Erreichung dieses höchsten Zieles völlig unabhängig ist von der Erreichung irgendwelcher irdischer Ziele. Gott kann uns schon im Kindesalter, er kann uns im Alter des Jünglings, er kann uns mit achtunddreißig Jahren oder mit achtzig Jahren aus unserer irdischen Laufbahn herausreißen — und uns unmittelbar zum Ziele bringen! Darum muß unser Leben nie ein Torso sein. Wir müssen uns nicht verzehren im Schmerz, wenn unsere Lieben so früh dahin müssen. Wir dürfen es ihm zutrauen, der unser Leben in Christus ergriffen hat, daß er es nun in seiner großen Barmherzigkeit ganz vollenden werde.

So wollen wir denn, getroffen von diesem brüderlichen und apostolischen Worte, Abschied nehmen von dem lieben Verstorbenen. Wir wollen nicht nur Rückschau halten auf das, was er gewesen ist und geleistet hat, wollen nicht nur mit aller Liebe an dem nun entschwundenen Menschenbilde hangen bleiben, sondern wollen jetzt, wo er so plötzlich abgerufen, so plötzlich vor den Ewigen gestellt ist, unsere Augen nach vorne richten und uns diese „Berufung von oben“ erneut ins Gewissen rufen lassen. Auch wir sind ja nicht nur für diese materiellen und geistigen Ziele geschaffen. Auch wir sind zu diesem Gottesziel berufen. Gebe es darum Gott, daß uns dieser so plötzliche Tod jetzt wieder eine Aufrüttelung wird, uns an den zu klammern, der uns ja schon umklammert, den zu ergreifen, der uns ja schon ergriffen hat, und als von ihm Ergriffene nun um so getroster, um so tapferer, um so hilfsbereiter dieser Zukunft entgegenzugehen, die Gott für uns alle bereit hat und zu der er uns morgen schon abberufen kann, wenn es sein Wille ist.

*Amen*

CELLO-VORTRAG VON RUTH FAESI

(mit Orgelbegleitung)

*Largo*

von Georg Friedrich Händel

*Gebet*

Du ewiger Gott, du Heiliger und Barmherziger! Du hast uns tief getroffen durch das Sterben dieses lieben Mannes, und wir sind jetzt voller Schmerz da. Habe du Dank, daß du uns nicht allein lässest in diesem Schmerz, daß du hineinrufst dein Wort, daß wir es wissen können: es ist nicht das unerforschliche Schicksal, es ist nicht die undurchdringliche Macht des Todes. Du bist es selbst, der ewig Gütige, der Todüberwinder, der sich dieses Lebens nun so angenommen hat.

Wir danken dir für alles, was du diesem Mann in den vielen, so schönen und reichen Jahren seines Lebens gegeben hast, für all die große Begabung, die von dir herkam, für all die Freuden seines Lebens, für all die viele Liebe, die ihm entgegengebracht wurde. Wir danken dir auch, daß du ihn hindurchgetragen hast durch die vielen Kämpfe und Nöte dieses Daseins. Wir danken dir, daß du sein Herz angerührt hast mit deiner Wahrheit, daß auch er es spüren durfte, daß du es bist, der uns ruft.

Nun bitten wir dich um den Trost, um den wahrhaft tragenden Trost für die, die jetzt so sehr traurig sind. Hilf du, daß sie es spüren, daß deine Liebe da ist trotz allem, und daß dein Werk ein gutes, ein wahrhaft vollkommenes Werk ist und daß deine Hand nicht von ihnen läßt trotz allem. Und daß du weiter das Leben aufstust und weiter Güte spendest trotz allem. O gib uns allen, daß wir nicht einfach versinken in dem Getriebe dieses Daseins, in den so schweren Aufgaben und so vielen Pflichten, daß wir durch alles hindurch diese Berufung von oben verspüren und daß wir unser Antlitz aufheben und dir entgegengehen, daß wir uns ausstrecken nach diesem vollkommenen Ziel und daß wir in allen Pflichten immer die deinen sein wollen, die von dir Begnadig-

ten und Geliebten und zum Ewigen berufenen Kinder. Stärke uns alle mit deinem Geist und deiner Wahrheit und mach uns wieder froh.

*Amen*

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre und bewache unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

*Amen*

### ORGEL-AUSGANGSSPIEL

„Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut“

von Max Reger

## NACHRUF VON MINISTER DR. HANS SULZER

PRÄSIDENT DES VORORTS

(Anlässlich der Sitzung des Vororts vom 30. Oktober 1950)

An unserem Tische fehlt heute ein lieber Mitarbeiter, dessen Verlust uns tief schmerzlich berührt. Er fehlte ja in den letzten Jahren recht oft an unseren Sitzungen, wenn er in Erfüllung der ihm von Vorort und Landesbehörden übertragenen Aufgaben in wichtigsten Wirtschaftsverhandlungen mit ausländischen Handelsdelegationen im Kampfe stand. Und wir freuten uns immer, wenn er dann nach seiner Rückkehr uns in seiner klaren, sachlichen und stets so schlichten Art über die Verhandlungen und ihren Erfolg referierte, ein Erfolg, der nicht zuletzt so oft seiner Geschicklichkeit, seiner Zähigkeit, seinem gründlichen Wissen und seiner taktvollen Art zu verdanken war.

Jetzt kehrt er nicht mehr zurück; eine tückische Krankheit hat seinem jungen, hoffnungreichen Leben ein jähes Ende gesetzt, und wir stehen trauernd an der Bahre eines unserer Besten. Die ungezählten Kundgebungen, die uns aus Kreisen von Behörden, von Handel und Industrie, von ausländischen Delegationen zugekommen sind und die auch in der Presse des ganzen Landes zum Ausdruck kamen, vermitteln ein eindrückliches Bild von der Achtung und Verehrung, die er bei allen genoß, die mit ihm in näheren Kontakt traten, von der Größe der Dienste, die er der Wirtschaft unseres Landes geleistet hat, von dem Verlust, den Vorort, Handel und Industrie und unser ganzes Land durch seinen so frühen Tod erleiden. Aber nichts hat uns so sehr den geistigen und ethischen Wert seiner ausgeprägten, vornehmen Persönlichkeit nahegebracht wie der warme Nachruf eines Freundes in der NZZ und die tiefbewegten Abschiedsworte unseres Herrn Dr. Homberger anlässlich seiner Bestattung. Denn in uns, die wir ihm besonders nahestanden, in Ihnen, Herr Dr. Homberger, als seinem väterlichen Chef, in Ihnen, seinen engsten Mitarbeitern und Kollegen im Sekretariat, in uns allen in diesem engeren Kreise, die seine unermüdliche,

begeisterte Hingabe an seine Aufgabe, seine Pflichttreue, sein Verantwortungsbewußtsein, sein gewinnendes schlichtes Wesen kannten, schwingt ein Innerstes mit bei dem schmerzlichen Gedanken, daß er nicht mehr zu uns zurückkehren wird. Wir haben ihn in den zwölf Jahren, in denen er zu uns gehörte, von Herzen lieb gewonnen. Aber die Erinnerung bleibt, und sie ist schön. „Wen die Götter lieben, den lassen sie jung sterben.“ Dieses Wort trifft so voll und ganz auf ihn zu. Wir werden unserem lieben Dr. Frey zeitlebens ein Andenken hoher Verehrung und herzlicher Anhänglichkeit bewahren.

DANKESWORTE VON EINEM AUSSENPOSTEN  
VON DR. VICTOR H. UMBRICHT  
HANDELSATTACHÉ DER SCHWEIZERISCHEN GESANDTSCHAFT IN LONDON

(Erschienen in der Ausgabe des «Swiss Observer» vom 13. Oktober 1950)

The Swiss Colony have heard with deep regret of the sudden death of Dr. Edwin Frey, Secretary of the "Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Verein", Zurich.

Dr. Frey was for nearly 10 years a permanent member of the Swiss economic delegation for the United Kingdom and the Sterling Area. Since 1941, he regularly came to London, first with Prof. Keller and later with Mr. Schaffner, and represented Swiss economic interests in most difficult times. Those who knew him realise what an extraordinarily gifted and tactful defender of our interests disappears with him. Together with his great intelligence and energy he had great personal charm, which makes his loss the more immeasurable. If commercial relations between Great Britain and Switzerland have developed satisfactorily, it is due largely to Dr. Frey. Nothing much of his activity transpired outside its own sphere, but in spite of this he provided through his unremitting efforts bread and work for thousands of Swiss in the home country as well as abroad. He was always ready to give advice and assistance to our colonies abroad, and Swiss businessmen in England have also benefited by his great knowledge . . . Dr. Frey was present at many functions of the City Swiss Club, the Swiss Economic Council and the Swiss Mercantile Society. He read before the latter a paper on British-Swiss problems, which attracted much attention. He died at the age of 38, and was buried on the day for which he had invited his friends to his wedding. To us all his death gives great, great sorrow. Dr. Frey accomplished in the few years of his life a task that few have done in so short a time. We offer our deepest sympathy to his mother, Mrs. E. Frey-Schäfer, in Zurich, to his fiancée, Miss S. Honegger, in Rüti (Zurich), and to the "Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Verein".

## INHALTSVERZEICHNIS

<i>Nachruf in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 3. Oktober 1950</i>	
Von Dr. Franz Aschinger . . . . .	5
<i>Gedenkfeier vom 5. Oktober 1950 .</i>	
<i>Eingangsworte</i>	Von Pfarrer Erwin Sutz . . . . . 11
<i>Ansprache</i>	Von Dr. Heinrich Homberger, Delegierter des Vororts . . . . . 13
<i>Abschiedsworte</i>	Von Dr. Eduard Ganzoni . . . . . 18
<i>Abdankungsrede</i>	Von Pfarrer Erwin Sutz . . . . . 20
<i>Nachruf</i>	Von Minister Dr. Hans Sulzer, Präsident des Vororts anlässlich der Vorortssitzung vom 30. Oktober 1950 . . . . . 26
<i>Dankesworte von einem Außenposten</i>	
Von Dr. Victor H. Umbricht. Erschienen in der Ausgabe des „Swiss Observer“ vom 13. Oktober 1950 . . . . .	28











Zentralbibliothek Zürich



ZM03412946

